

**Jeder Mensch muss wohnen:
Kritik des Konzepts
Wohn(un)fähigkeit**

Stephan Nagel

Diakonisches Werk Hamburg 15.5.2018

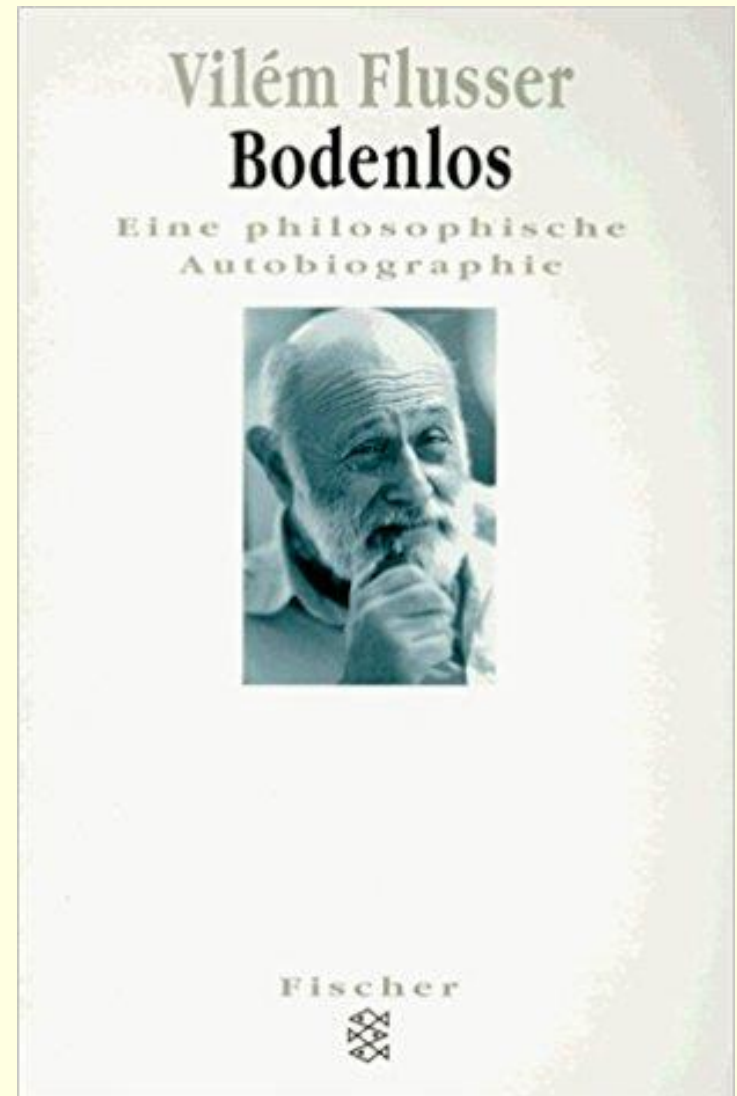
GLIEDERUNG

- Standortbestimmung: Jeder Mensch muss immer wohnen
- „Wohnunfähigkeit“ in Diskurs und Praxis der Wohnungslosenhilfe
- Folgen der Zuschreibung von „Wohnunfähigkeit“
- Kritik der „Wohnunfähigkeit“
- Alternative: Soziale Hilfen in eigenem Wohnraum
- Ursachen der Vitalität von „Wohnunfähigkeit“
- Fazit: fachpolitische Schlussfolgerungen

Jeder Mensch muss immer,
gleichgültig wo, wohnen.

*„Wohnen ist die
Weise, in der ich
mich überhaupt erst
in der Welt befinde;
es ist das Primäre.“*

Vilém Flusser 1992



Wohnfähigkeit

- **Gemeinsamer Kern unterschiedlicher Verständnisse von Wohnfähigkeit**

Die Zuschreibung von Fähigkeiten (und einer Motivation) an eine Person (oder einen Haushalt), die erwarten lassen, dass von ihr ein Mietverhältnis selbstständig und konfliktfrei aufrechterhalten werden kann.

Quellen: Indikatoren Wohnfähigkeit

- wohnumfeldgerechtes Verhalten [Konzeption 8]
- Sauberkeit und Ordnung, Wohnlichkeit, individuelle Zimmergestaltung, Mietertugenden [Konzeption 30]
- Fähigkeit eigenständiger Haushaltsführung [Flyer 5]
- Zahlungsverpflichtungen nachkommen, Wohnung in Ordnung halten, nachbarschaftlicher Umgang, Unterstützung organisieren [Konzeption 13]
- Wohnbiographie, -verhalten, gesundh. u. soziale Beeinträchtigungen, deutsche Sprache, Handlungskompetenz, Termintreue, Konfliktfähigkeit [Fragebogen Wohnfähigkeitsprüfung Kommunalverwaltung 28]

Quellen: Indikatoren Wohnunfähigkeit

- schwer verwahrloste Haushalte
- ohne Einsicht
- Verweigerung von Hilfe
- chronisch psychisch oder suchtkranke mit schweren Beeinträchtigungen
- chronische Erkrankungen und Behinderungen, ohne Bereitschaft sich helfen zu lassen

[Verwaltungsdokument Kommunalverwaltung 23]

Quellen: Indikatoren Wohnfähigkeit

Marquardt 2013 Interviews

- Haushaltführung, Sauberkeit, Hygiene
- Sozialverhalten
- Konsumverhalten, Zahlungsverpflichtungen nachkommen, Schulden regulieren
- Maß finden zwischen Sozialität und Privatheit
- Alleinsein aushalten
- Bindung an die Wohnung

[Interviews mit Akteuren kommunaler und freigemeinnütziger Wohnhilfen aus Berlin Marquardt, Nadine 2013]

Konsequenzen der Zuschreibung von Wohnunfähigkeit

- Verbleib in der Straßenobdachlosigkeit
- Verbleib oder Vermittlung in Obdachlosenunterkünfte statt Wohnung
- Vermittlung und Verbleib in betreuten Wohneinrichtungen der Sozialen Arbeit
- Stigmatisierung mit andauernder Wirkung

Kritik des Konzeptes Wohn(un)fähigkeit I

vage und uneindeutig

- Indikatoren sind unklar und haben große Spannbreite (was ist „Sauberkeit“ „Sozialverträglichkeit“ etc..)
- unklare Abgrenzung: Eigenheiten Wohnungsloser - Erwartungen von Vermietern, Nachbarn
- Konjunktoren des Wohnungsmarktes haben großen Einfluss auf das, was als „wohnumfähig“ gilt

Kritik des Konzeptes Wohn(un)fähigkeit II

diskriminierend

- Effekte der strukturellen Mängel des Wohnungsmarktes, der Wohnungs- und Sozialpolitik werden in individualisierender und teilweise pathologisierender Weise den Wohnungslosen zugeschrieben (Schoibl 2008)
- Sozialer Unterstützungsbedarf (definiert als Wohnunfähigkeit) führt zum Ausschluss von der Wohnungsversorgung (anders als z.B. bei Erziehungshilfen) (Schoibl 2008)

Kritik des Konzeptes Wohn(un)fähigkeit III

ausgrenzend

- **Verweis auf Sonderwohnformen mit vielfältigen negativen Auswirkungen**
 - + Einschränkung von Freiheit und Selbstbestimmung
 - + Verlust sozialer Bezüge
 - + zwangsgemeinschaftliches, konflikthafte Leben
 - + Stigmatisierung
 - + Lernen für Sonderwohnen nicht für eigene Wohnung
 - + unsicherer Wohnstatus – zu oft Rutsche in die Obdachlosigkeit statt Leiter zur eigenen Wohnung
(Busch-Geertsema 2014)

Alternative: wohnbegleitende soziale Hilfen in eigenem Wohnraum

- möglichst schnelle Vermittlung in eigenen Normalwohnraum und bei Bedarf wohnbegleitende soziale Hilfen ist erfolgreicher u. kostengünstiger
Deutscher Städtetag 1987
Housing First Evaluationsstudien
- „Housing First“ statt „Treatment First“

Mögliche Ursachen der Vitalität des Konzeptes „Wohn(un)fähigkeit“

- Sonderwohnformen im Wohnungslosenhilfesystem weit verbreitet: „Wohnunfähigkeit“ ist das dazu passende und die Struktur legitimierende Konzept
- „Wohnunfähigkeit“ passt zu gesellschaftlich dominanter individualisierender Problemkonstruktion und ist anschlussfähig an das Konzept des aktivierenden Sozialstaats (Marquardt)
- Zuschreibung von Wohnunfähigkeit kann angesichts des Wohnraummangels entlastende Funktion für Sozialarbeit haben

Zusammenfassend:

Wohnunfähigkeit als soziales Deutungsmuster

FAZIT

- Konzept „Wohnunfähigkeit“ aufgeben
- Soziale Hilfen in eigenem Wohnraum (statt in Sonderwohnformen):
erfolgreicher, nachhaltiger und kostengünstiger
- Individuelle Nischenlösungen in Individualwohnraum für einen sehr kleinen Teil von „Problemhaushalten“ entwickeln
- Soziale Wohnraumverwaltung
- Delogierungsprävention stärken
- Wohnungspolitische Instrumente zur Versorgung von Wohnungsnotfällen im Bestand und Neubau weiterentwickeln
- → Wohnen für Alle: zugänglich, leistbar, dauerhaft, inklusiv

